

Amfliche Bekannmachungen.

Bekannmachung.

Wegen der in Briefen berichtigten Mängel und Unklarheiten wird über den Grundbesitz Briefen und dessen Feldmark hiermit die Verzeihung erbeten. Das Grundstück von Wiedersheim und Schwinen ist verpachtet und darf die Ausübung von Tieren dieser Art aus dem Orte nur mit polizeilicher Erlaubnis erfolgen.

Grundbesitzkarten werden nach den §§ 66 und 67 des Gesetzes vom 23. Juni 1890 und 1. Mai 1891 mit Verbindlichkeit bis zu 150 Mark oder 500 Pfennig. Kattenmarkt, den 27. Juli 1899.

Der Amtsvorsteher. Habbe.

Ausföhrung.

Die Neuverpachtung der Feldmarkstränge (südliche halbe Strängenbreite) vom Bahnhofsplatz bis zur Straße „Am Güterbahnhof“ soll im Wege der Meistbewerbung vergeben werden.

Angebot ist bis zum **Montag, den 31. Juli, Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtkassamte einzubringen, wozu die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungen schriftlich entnommen werden können.

Salle a. S., den 27. Juli 1899.

Der Stadtkassamte, S. B. Mechorb, Stadtkassamte.

Bekannmachung.

Die Ueberführung, welche in der vom 6.—12. Juli 1899 beim hiesigen Kreisamte abgethanen Versteigerung der in dem Monat April 1898 verlegten und erneuerten Pfänder (Kleindarlehnen, von 15011 bis 20874 und Pfänderhöfen in bannem Grund) erfolgt, sowie die in der Versteigerung freigeordneten Pfänder sind innerhalb der einjährigen Verjährungsfrist

vom 28. Juli 1899 bis 27. Juli 1900

bei der Stelle des Lehens gegen Mitgabe der Pfänderurkunde und gegen Einzahlung in Empfang zu nehmen.

Alle in dieser Zeit nicht abgethanen Ueberführungen und freigeordneten Pfänder verfallen dem Referendat des Lehens bzw. der Diszernenzstelle.

Salle a. S., den 27. Juli 1899.

Das Lehensamt der Stadt Halle a. S.

Amfliche Bekannmachungen.

Die Firma:

Ernst Wenzler,

Lehrer für Kunstschreiben

zu Halle a. S., No. 2493 unverses

Zeitungsgeschäftes — ist heute gelöst.

Salle a. S., den 22. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht, Abth. 19.

Zwangsvollstreckungen.

Zur Zwangsvollstreckung sind aus-

geschrieben:

a) Des Schuhwarenfabrikanten Franz

Leitz zu Halle a. S., Gottesackerstr. 17

beliehenes Grundstück; b) Wohnhaus mit

Wohndraum, b) Zierwohnungshaus links,

c) Hofstellort rechts.

Termin am 7. September 1899,

Vormittags 9½ Uhr.

Salle a. S., den 3. Juli 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. 7.

Der verzeilt, jetzt verw. Restaurateur

Giebert, Mathilde geb. Maronbetel zu

Halle a. S., Rittergüterstraße Nr. 1 bes

lehenes bebauts Grundstück.

Termin am 15. September 1899,

Vormittags 9½ Uhr.

Salle a. S., den 21. Juli 1899.

Königl. Amtsgericht, Abth. 7.

Preussische

Boden-Credit-Actien-Bank.

Die Ausgabe der neuen Couponbogen

zu unteren 50 Pfennig cono. Hypothekendarlehen

Seite IX erfolgt am

7. August cr. ab

an unserer Effecten-Casse, Poststraße 6,

gegen Einreichung der Talons mit doppelten,

arithmetisch geordneten Nummern-Ver-

zeichnissen.

Berlin, im Juli 1899.

Die Direction.

Rittergut,

zwischen Chemnitz u. Reipzig schön ge-

legen, baubereite ich zu verkaufen.

Zusätzlich hat neue massive Gebäude und

umfasst 115 Acker vorzügliche Felder u.

umfasst 150 Morgen, 40 Hektar, 9

Wiesen, 50 Morgen, Viehe u. 60 Morgen

Wald sind, Inventar ist in gutem Zustand.

Verkauf jährlich 22000 Mk. Sandgrube,

Teiche u. eigene Sand hoch verpackt.

Selbstbauern wollen ihre u. Ackerne mit

E. F. 3 an Hasenstein &

Vogler A.-G., Chemnitz einreichen.

Vorteilhaftester Gutsverkauf.

Zehntens ertragreiches Gut, Nähe

Leipzig, 100 Morgen, Feld, Wiesen u.

Wald, 150 Morgen, Viehe u. 60 Morgen

Wald sind, 60 Morgen, Viehe u. 60 Morgen

Wald sind, Inventar ist in gutem Zustand.

Direkt. unt. L. K. 2312 ref. Rudolf

Mosse, Leipzig.

Guts-Verkauf.

Familienverhältnisse halber soll ein

35 J. im Besitz einer Familie befind. Gut

verkauft werden. Näheres liegt 1 Ebd. von einer

Stadt, 15 Acker, 150 Morgen, Viehe u. 60

Morgen, 50 Morgen, Viehe u. 60 Morgen

Wald sind, Inventar ist in gutem Zustand.

Direkt. unt. L. K. 2312 ref. Rudolf

Mosse, Leipzig.

Selten gütig. Gelegenheitskauf.

Der einzige Händler erst neuerbautes

herrschaftliches Wohnhaus in bester Lage

der Stadt ist umständlicher sofort

unterm Selbstbesitzer zu verkaufen.

Angebote unter A. B. 15164 beföhr.

Rudolf Mosse, Halle.

19653

Zur Grute
Strohseile

freier garantiert haltbare schwere

Rob. Günther, Cuedlitzburg,

seit 1875.

Strohseile,

gefunde lange Waare, offerirt zu

Markt 40.— pr. 100 Schock

A. Schulte, Börsig.

Ackerwäcker Riesenraps,
Mammot-Wintergerste

aus Höhenlage empfiehlt zur Saat

Domäne Köttendorf bei Weimar.

Betteres Arbeitspferd

aufs Land billig abzugeben.

Brauerei Alb. Morell.

1 schw.-br. Stute, 12 Jahr ge-

blendet, mit 4 Mo. alt. Fohlen

von Hg. Hengst, Hannover, Schlag, Hengst,

1 schw.-br. Stute, 2½ Jahr,

blendet, Vater Hg. Stiere „Blenschin“

1 br. Weibchen, Wallach,

6 Jahr, verkauft

Dittgergut Weismühl

U. Zentel.

Stammshäferi Salzfarth

Holl Gasse.

Gallesfelder der Rheinischen Eisen-Ver-

Telegraph. Telephon.

Staatsbahn Magin in Unhalt.

Der Vorderfuß hat begonnen: Es seien

zur Auswahl Oxfordshires, Hampshire

und Merino-Fleischschäbke. 18649

Zusteller: R. Scherz

Charlottenburg, Grünauerstraße 37.

Auf Annehm. Waagen a. Bahnhof Magin.

Osterland.

Herrschaftliches Landgut.

Wegen hohen Alters u. Krankheit, will u.

freudig. Geg. zwischen Samburg und Riel

größer, i. gr. Park u. fast am eig. alt.

Güternwald, nahe bedeut. Verkehrs-Strad

(Hannion und hohe Schule) geleg. herrsch.

Landgut von 84 Morg. fl. Acker, 10

W. 50 St. Saupöschke u. Serrenhaus, 10

W. 100 Morg. incl. alt. Gebäude für

Mk. 150 000 bei Mk. 40 000 Ankaufers

perf. Kfzeten unter A. B. 13 post.

Barmerdt (Höflein). 19795

Landgut

von 200 Morgen, neues Wohnhaus, ge-

wöhnliche Ställe, in mit der Hälfte Anpflanzung

(Wein kann lange stehen bleiben) sofort

veräußerlich. Nur Selbstkäufer wollen fort

zu mir kommen.

Glass,

9825/ Viehe bei Nöbchen.

Gasthof-
Verkauf.

Beabsichtige meinen Landgasthof, 1 Ebd.

von Erfurt, einziger im Ort, besonderer

Umstände halber bei nur 5000 Mk. An-

schaffung sofort zu verkaufen. Geschäft in

gut und rentabel. 19747

Offerten unter S. W. 32 hauptpost-

legend Erfurt.

Goldgrube!

Beabsichtige Todesfalls halber meinen

im besten Zustande befindlichen

Landgasthof,

40 Acker, von 35. Industriestadt entfernt,

bei nur 6000 Mk. Anpflanzung sofort zu

verkaufen. Vierumtag ca. 400 h. nahe

weibbar, enormer Umsatz in Kaffee, Milch,

Getreie u. c. Der Gasthof wird von

Schäffern sehr viel beachtet und bietet

einem tüchtigen Wirth eine lohnreiche

Gewinn. Bestenfalls erhalten Kauf. unt.

W. 73 hauptpostlagernd Erfurt.

Herrschaftliches
Wohnhaus,

gute Wohnlage halbes, preiswerth zu

verkaufen. Gest. Offert. sub Z. 9829

an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Baustellen

Zwischen Thurm- und Befesener

Strasse sind

mit Bahn resp. Straßenanschluss

in bester Lage zu verkaufen. Gebote

bedeuten in den Geschäftsstunden

in meinem Bureau, in welchem der

Lageplan einzusehen, entgegenzunehmen.

Herrald, Juchtrath, Halle.

Baustellen

Wichtig gelegene

in 1. Baugemeinde am Hüllbergsweg

preiswerth zu verkaufen durch

W. Lucke, Manerstr.,

Erntestraße 2.

Gelegenheitskauf.

Neuer Federrollwagen u.

neue Nähmaschinen

(modern. Systeme) billig zu verkaufen.

Freiwilberstraße 1.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir unser Lager vorzüglicher un-

erprobter
Landwirthschaftlicher
Maschinen und Geräthe

als:
Mähmaschinen, Heu- u. Ernte-Rechen, Heuwender, Dresch-

maschinen, Lokomobilen, Güepelwerke, Hüksel- u. Grün-

futtermaschinen, Futterdämpfer, Schrotmühlen mit Walzen

und auswechselbaren Mahlscheiben, neueste Milchenträher etc.

O. Doeger & Spier, Trothaer Maschinenfabrik,

Trotha, Bahnhof. 1897

Düngerstreuer „Westfalia“.

Die Maschine streut jeden Dünger, den trockensten wie den feuchtesten, auch klebrigen

tadellos gleichmäßig aus. Die Konstruktion ist einfach und stabil, Reinigung leicht.

Prospekt mit Liste von Besitzern heilt zu Diensten.

Massey Harris-Maschinen u. Kultivatoren.

General-Vertretung:

Ernst Ahr,

Liebertwolkwitz-Leipzig.

Geschäftshaus für Landwirtschaft.

Wanzlebener Pflugfabrik

Fr. Behrendt Nachflgr. Jacob Schaeper

Gr.-Wanzleben

empfeilt Original-Wanzlebener Pflüge in Holz und Eisen, Kartoffelpflüge,

Drehschare, Getreidemaschinen, Eggen, Ackerfräsen, Koru- und Rübenschaben.

Reparaturen billig. * Preisliste gratis und franko.

Lager und Verkaufsstellen:

Central-Ankaufsstelle für Landw. Maschinen in Halle a. S. und Filiale Halberstadt.

Diemen-Blauen Mk. 125,

10x10 Meter groß, garantiert vorbest. Grutesplanen, 5x4 Meter groß,

Mk. 10 pro Stück mit Decken und Signum.

Ia. 2 Ctr. Dressfäcke

Mk. 11 pro Duz. Meinungslose Pferde u. Arbeiterknechtchen Mk. 8.60

pro Stück, dieselben auf gefärbter Mk. 5.50 pro Stück. Ia. leinene Sommer-

pferdebekken Mk. 2.75 pro Stück. Fliegenetze, Obrenflappen etc. billig.

Säcke, Planen- Fritz Zirckenbach, Leipzigerstr. 69.

Müllers Maiskeim-Melasse

(gepöschelt geschüttelt)

anerkannt bestes Melasse- u. Milchfutter

für Pferde und Rindvieh

offertent billig 17051

Spieß & Meyer, früher Otto Koebke.

Bau- und Düngkalk,

Ia. großhütigen besten Beunstedter Weiskalk, 95% Aetzkalk, stets frisch

gebrannt und lieferbar, offerirt wegen Bahnanchluss zu äußerst billigen Preisen

Beunstedt, Bennstedter Kalkwerke,

Bohl- und Wahnstation.

M. Maennicke & Schmidt.

8690/

Von Sonntag, den 30. Juli an

sieht ein großer Transport

4-5jähriger

Arbeitspferde

leichtsten und schwersten Schlages bei uns

zum Verkauf. 19820

Gebr. Strehl, Merseburg.

Stammzüchter d. grossen, weissen Edelschweine (Yorkshire)

der Domäne Friedrichswerth (S.-Gob.-Guth). Station Friedrichswerth.

Auf allen



(Nachdruck verboten.)

Die Rubinen von Rohilkund.

28] Roman von A. W. Marchmont.

Dessie hatte die Juwelen bei sich, das hatte Montalt gesehen; nun kam es darauf an, das Mädchen nicht aus den Augen zu verlieren, bis der Schatz in seinen Händen lag. Das mußte geschehen, und sollte er Gewalt anwenden.

Es mußte geschehen, ehe Dessie noch Zeit hatte, die Steine wieder auf der Bank zu deponiren; sie mußte dieselbe entweder noch bei sich oder doch wenigstens in ihrer Wohnung haben.

Sein nächster Gedanke war, sich die Mithilfe eines Mannes zu sichern, um das Mädchen in seine Gewalt zu bekommen, und seine Wahl fiel auf Sir Edmund Landale, der zu Allem bereit war, wenn er hoffen durfte, sein Ziel zu erreichen.

Also schnell einen Brief an den Mann.

„Fahren Sie sofort in Ihrem Koupee an die Ecke von Russell Street und kommen Sie dann zu Fuß an die Ecke von D. M.'s Street, wo ich Sie erwarten werde. Sollte ich nicht da sein, so fahren Sie, so schnell Sie können, nach Edgcombe Square und erwarten mich an der Nordseite derselben. Verlieren Sie keinen Augenblick. D. M. ist Ihnen sicher.“

Diesen Brief schickte er durch einen Droschkentritscher an Sir Edmund Landales Adresse, nachdem er den Mann durch ein reichliches Fahrgeld zu größter Eile angespornt hatte; er selbst aber lief, so schnell ihn seine Füße tragen wollten, in die Nähe von Dessies Wohnung zurück, um von einem Versteck aus zu warten, bis sie das Haus verlassen würde. Seiner Berechnung nach konnte das nicht lange dauern, denn ihre Angst trieb sie gewiß nach Mrs. Markhams Villa, um sich zu vergewissern, ob er die Wahrheit geredet.

Sein Plan ging dahin, Dessie zu folgen und sie in einen Straßentumult zu verwickeln. Dann würde Sir Edmund Landale wie zufällig auftauchen, sie befreien, ihr seinen Wagen anbieten und mit ihr davonfahren. Es war ihm bekannt, daß der Baron ein Haus in einer der Vorstädte besaß, dort sollte er sie hinbringen, das Uebrige würde sich dann leicht machen lassen.

Während er so da stand, hatte er ein scharfes Auge auf die Passanten, bis er eine Frau erspähte, die ihm die Rechte zu sein schien. Er versprach ihr ein paar Goldstücke, wenn sie mit einigen Anderen auf ein Zeichen von ihm Dessie umringen und unter dem Vorwande, in ihr eine alte Bekannte wieder zu erkennen, in eine kleine Straßenszene verwickeln würde. Leid sollte ihr nicht zugefügt werden, auch sollte das Spiel sein Ende erreicht haben, sobald ein Herr aus einem Wagen steigen und dem Mädchen zu Hilfe kommen würde.

Die Frau war herzlich froh, auf so leichte Weise Geld zu verdienen; was man mit dem Mädchen vor hatte, das kümmerte sie nicht. Vorläufig trug sie nur ein Bedenken: ob sie nach gethener Arbeit auch das Geld bekommen würde, aber nachdem der Graf ihr zur Veruhigung ein Goldstück als Abschlags-

zahlung gegeben hatte, eilte sie davon, um sich Gehilfinnen zu verschaffen.

Sie hatte nicht lange zu suchen gebraucht — bald kehrte sie in Begleitung von vier Individuen zurück, die für des Grafen Zweck wie geschaffen schienen. So weit war Alles nach Wunsch gegangen; wenn nun nur auch Sir Edmund Landale nicht auf sich warten ließ, sonst mußte man die Szene nach Edgcombe Square verlegen und die Frauen per Wagen dorthin befördern. Er winkte die Damen heran und war eben im Begriff, ihnen die Dinge auseinanderzusetzen, da bog das elegante Koupee des Barons auch schon um die Ecke. Landale sprang heraus, eilte auf den Grafen zu und rief athemlos: „Was soll ich? Ich komme doch nicht zu spät? Was hat sich ereignet?“

„Wollen Sie Miß Merriion wirklich in Ihrer Gewalt haben? Das Ding läßt sich jetzt machen; ich kann Ihnen dazu verhelfen,“ erwiderte Montalt und entwarf in kurzen Zügen ein Bild von seinem Plane. „Sobald Sie sie in Ihrem Wagen haben, fahren Sie in schlankem Trabe nach Edgcombe Square zu, biegen in Oxford Street ein und bringen sie nach Ihrem Hause in St. Jones Wood. Die wird über ihr Abenteuer viel zu erschrocken sein, um sich zu wundern oder viel zu fragen, warum Sie nicht direkt nach Mrs. Markhams Hause fahren. Ich komme nach und werde das Uebrige besorgen. Die Sache kann ja gar nicht fehl gehen, ist ja Kinderpiel und ist erst der Vogel in's Netz gegangen, dann soll er schon kurre gemacht werden. Sie verstehen mich doch?“

Der Andere stimmte bei. Der Plan fand seinen Beifall — stellte er ihm doch die Erfüllung seiner Wünsche in Aussicht. Welches Interesse der Graf dabei hatte, die Sache so eifrig zu betreiben, danach zu fragen, kam ihm nicht in den Sinn.

Im nächsten Moment hatten sich beide Männer getrennt, um auf Dessie zu warten. Fünf Minuten später trat das Mädchen allein aus dem Hause, blickte forschend die Straße auf und ab und schritt dann schnell in der Richtung nach Oxford Street zu.

XXIII.

„Was hat er vor?“ fragte Dessie die Schwester, als des Grafen Schritt verhallt war.

„Das läßt sich jetzt noch nicht sagen; darüber wird er sich wohl selbst noch nicht klar sein. Kämpfen wird er und zwar bis aufs Blut und bis zur letzten Stunde. Es kommt nun darauf an, ob er seine Drohung, mich verhaften zu lassen, ausführen zu können glaubt, ohne selbst in die Untersuchung verwickelt zu werden. Ist das der Fall, dann müssen wir allerdings gewärtigen, jeden Augenblick die Polizei hier zu sehen.“

„Oh, Daphne!“ rief die Schwester bekümmert.

„Ich fürchte mich nicht, Dessie, ich habe mein Kreuz auf mich genommen und will es auch weiter tragen. Besser, die Sache kommt jetzt zum Austrag, als daß ich mich ewig mit der

Unruhe herumschleppe, die Tag und Nacht an mir nagt und mich keinen Frieden finden läßt. Ich habe den Mann nicht getödtet, ich habe ihn nicht einmal beraubt, wenigstens nicht im Sinne des Gesetzes. Und doch, wenn ich nicht mein ganzes Leben unter fremder Maske und in der steten Furcht vor Entdeckung hinbringen will, muß eine Untersuchung erfolgen, und zwar je eher, je besser für mich.“

„Ich kann den Gedanken nicht ertragen, Daphne.“

„Was ich muß, wirst Du wohl können!“ antwortete die Andere kurz.

„Oh, ich denke dabei nicht nur an mich. Aber Du, Du vor einem ganzen Gerichtshofe —“

„Das kümmert mich nicht. Ich habe mit der Welt immer auf Kriegsfuß gestanden und werde auch jetzt meinen Mann stellen. Feigheit ist nie mein Fehler gewesen. Aber muß es denn durchaus dazu kommen? Das steht noch gar nicht fest. Als Du zuerst zu mir kamst, ja, da war mir bange, da fürchtete ich das Schlimmste, das muß ich gesehen, aber für den Schurken steht zu viel dabei auf dem Spiele; er wird sich nicht so leicht der Gefahr aussetzen.“

„Ein verwegener Mann, Daphne!“

„Ja, verwegen; aber das eine Auge hat er doch immer auf sein eigenes Interesse gerichtet. Mag doch sein Einfluß über Deine althergebrachte, diese Mrs. Markham, noch so groß sein, wenn es herauskommt, was er wohl Alles auf dem Kerbholz hat, wird sie sich schon hüten, noch etwas von ihm wissen zu wollen. Soviel sagt der sich auch!“

„Aber er weiß ja schon, daß wir die Heirath auf jeden Fall verhindern werden!“

„Nein, er weiß nur, daß wir damit gedroht haben.“

„Aber ich werde es thun!“ beharrte Dessie. „Ach, warum haben wir ihm nicht den Willen gethan und ihm diese elenden Juwelen gegeben! Dann wäre er in's Ausland gegangen, und wir wären ihn mit einem Schläge los gewesen!“ Sie zog die Rubinen aus der Tasche ihres Kleides und legte sie auf den Tisch. „Mag er sie doch haben, wenn ich nur Dora retten kann!“

„Jetzt nicht; erst soll sich zeigen, was er wirklich zu thun beabsichtigt. So lange Du diese Juwelen hast, hast Du ihn in der Hand; giebst Du sie ihm, sind wir Beide in seiner Gewalt. Jetzt klammert er sich noch an die Hoffnung, die reiche Frau zu erwischen und die Juwelen durch List oder Erpressung von uns obendrein. Laß ihn aber erst morgen gewahr werden, daß die reiche Braut für ihn verloren ist — vorausgesetzt natürlich, wir finden sie, dann werden diese Rubinen einen viel größeren Werth in seinen Augen haben. Behalte sie. Ich darf sie nicht an mich nehmen; wenn ich arretirt werde und man findet sie bei mir, so würde es meine Sache nur erschweren. An Deiner Stelle würde ich sie auf die Bank zurücktragen.“

„Das will ich thun; aber ich möchte auch so bald wie möglich die Wahrheit über Dora Markham erfahren.“

„So gehe sogleich.“

„Und Du?“

„Ich bleibe hier und warte ab, was geschieht. Ich will Dir nicht an Muth nachsehen,“ sagte Daphne lachend. „Du bleibst ja doch nicht lange aus; ich ziehe mich schnell um, und wenn Jemand nach Dir fragt, dann bin ich eine Diakonissin, die mit irgend einem Auftrage gekommen ist und auf Dich wartet.“

Dessie hatte sich zum Ausgehen gerüstet und stand nun einen Augenblick unentschlossen vor den Rubinen. „Was soll ich thun, Daphne? Ich kann doch nicht die Cigarrentasche mit mir herumtragen und die Rolle Tabak ebenso wenig. Weißt Du, es ist mir heute überhaupt so komisch; ich fürchte mich ordentlich, diesen Werthhachen auszugehen!“

„Sei doch dein Hasenfuß“, scherzte die Andere, „es ist ja heller Tag; was sollte Dir denn begegnen? Aber komm, laß sehen, wo wir sie verbergen können!“

„Im Korsett, Daphne?“

„Nein, nicht dort, dort sucht man immer zuerst. Lieber hier!“

Sie hatte den Kleiderrock des Mädchens auf und nähte die Steine in großer Geschwindigkeit und sehr geschickt unter den Bund desselben zwischen die Falten. „So, nun wette ich, daß selbst nicht die Finger der geübtesten Berufshand, die suchend über Dich hingeleitet, etwas finden!“

Die Schwestern lachten und trennten sich mit einem Kuß. Zu Dessies Beruhigung war auf der Straße von dem Grafen nichts zu sehen, und so eilte sie denn schnell vorwärts.

Kaum aber war sie um die erste Ecke gebogen, so sah sie ihren Weg durch eine Truppe auffällig, aber schäbig gekleideter Frauen versperrt. Eine derselben trat dicht an das Mädchen heran und streckte ihr die Hand entgegen.

„Halloh! 's is doch de Molly? Nu, so was! Wo sieck denn jetzt der süße Schatz?“

„Was soll das? Ich kenne Sie ja nicht!“ entgegnete Dessie, nicht wenig beunruhigt durch die sonderbaren Blicke und Mienen der Fremden.

Sie brachen bei ihren Worten in ein widerliches Gelächter aus, worauf sich die Sprecherin ihren Genossen zuwendete und mit einer Verwünschung sagte: „Herr meiner Seele, 's' die stolz geworden, das feine Fräulein! Molly! damit kommst Du mir nicht! Wer so 'ne feine Dame sein will, soll erst seine Schulden bezahlen! Denkt wohl, ich hab vergessen, wie Du mir damals mit 'ner halben Krone durchgebrannt bist und meine besten Sonntagschuhe hast mitgehen heißen? Raus damit jetzt oder —“

„Ich kenne keine Einzige von Ihnen Allen,“ sagte Dessie, „das wissen Sie selbst ganz gut. Ich bin nicht reich; ich muß mein Brod durch schwere Arbeit verdienen, wie jede von Ihnen und —“

Der ganze Chor brach von Neuem in schallendes Gelächter aus. „Arbeit hin, Arbeit her!“ rief die Sprecherin. „Ich arbeite nicht, und Molly machts ebenso. Jetzt will ich mein Geld haben; also willst Du zahlen, Molly, oder nicht? Sag, was es sein soll, Engeldchen, mir ist eins so lieb, wie's andere, und den Damen hier auch! Nicht wahr?“

Damit wendete sich das Weib an die Gefährtinnen, und bald wurde Dessie gewahr, daß man von Worten zu Thätlichkeiten übergehen wollte. Sie wurde umringt, gestoßen und unter allerlei beleidigenden Reden an eine Mauer gedrängt, sodaß sie nicht entkommen konnte.

Die ganze Szene hatte kaum länger als eine Minute gedauert, aber Dessie war doch heftig erschrocken und spähte ängstlich nach einer Hilfe aus, die nicht kommen wollte.

Da, als der Tumult seinen Höhepunkt erreicht hatte, fuhr ein Coupee in scharfem Trabe vorüber, der Herr darin rief dem Kutscher mit lauter Stimme zu, anzuhalten, sprang heraus, und ehe sich die Frauen versahen, stand Sir Edmund Vandale in der Mitte des Kreises, reichte Dessie den Arm und führte sie an den Wagen.

„Sie können mir später Alles erklären,“ sagte er, indem er ihr schnell einsteigen half. „Jetzt wollen wir machen, daß wir fortkommen! Wer in aller Welt sind denn diese Geschöpfe?“ fügte er mit einem Blick auf die Weiber hinzu, die nun kreischend und heftig gestikulirend das Gefährt umstanden, als ob sie voller Wuth wären, daß man sie in ihrem Vorhaben störte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Poesie des Inselfbergs.

Die Bergeshöhen sind die Stätten des Gesanges und der Poesie. In reiner Bergeslust schlägt schneller das Herz, und die Brust schwillt begeistert zu frohem Gesange. Der alte Tacitus sagte einmal, auf den Bergen sei man der Gottheit am nächsten. Das war schon alter Germanenglaube, der den Sitz der obersten Götter auf die Gipfel der Berge verlegte. Und dort entflammt der Bardit, das deutsche Heldenlied. Dort raunte man Runen, dort schnitt man die kleinen Reiser und warf diese, mit geheimnisvollen Zeichen versehen, auf ein weißes Gewand, zur Vorherbestimmung und Deutung wichtiger Angelegenheiten. Auf den Bergen waltet die Gottheit und das Lied. Deshalb ist Thüringen, das Land der Berge, auch ein Land des Gesanges schon in alter Zeit. Von Sagen umspinnen duften die Berge blau, und von Minne, Glück und seligem Genuße klingen die Lieder des Frühlings.

Der Inselfberg ist im eigentlichen Sinne der Berg der Lieder. Dort ist die Walkhalla der seligen Helden. Dort freuen sich die „Enzen“, die Einzelnen, die Auserwählten mit den Riesengeistern bei Spiel und Trank des verklärten Lebens. Hier wird keine Todtenklage gehört, wie dort im Hirsberg, dessen schaurige Höhlen vom Gewimmer der Verdammten erfüllt sind. Auf dem Inselfberg herrscht Klinglor, der König des Gesanges, der mit seinem Schiedspruch eingreift in den Sängerkrieg auf der Wartburg.

Durchs ganze Mittelalter hindurch klingen noch die Akkorde von alter Poesie des germanischen Heidenthums. Seit Christianisierung des Landes und Zertrümmerung der alten Götterzeichen beginnt freilich auch die Sage langsam zu verrauchen. Aber ganz verraucht ist sie nie! —

Es ist bezeichnend für die Wirksamkeit des ebenso kunst-sinnigen und frommen Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, wiederum das Augenmerk auf den durch die Reize der Natur so überreich ausgestatteten Inselfberg hingelenkt zu haben. In diesem Sommer — am 7. August — werden es gerade zweihundertundfünfzig Jahre, seitdem das „Lusthäuslein“ auf dem Thüringer Nigi auf Anregung des fürstlichen Naturfreundes erbaut worden ist. Hier weilte der Herzog gern, umgeben von seiner zahlreichen Familie, „um den Schöpfer in seinen Werken zu preisen und sich im Vertrauen auf ihn zu stärken.“

Damals empfing der Inselfberg von Neuem seine poetische Weihe. Kein Anderer, als der poetisch hoch beanlagte Kammerjunker des Herzogs, Veit Ludwig von Sedendorf, der spätere Kurator der Universität Halle, hat zur Einweihung des „Heunselbergshausens“ die „Lobrede“, das heißt, das Begrüßungswort zu derselben gedichtet. Es war am 17. August im Sommer 1649, als auf dem Gipfel des Berges die Fürstlichkeiten, umgeben von ihren Gästen, mit einem poetischen Gruß bewillkommenet wurden. Das Original des Jubelliedes ist handschriftlich auf der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha heute noch vorhanden. Hier sei nur eine Probe des umfangreichen Gesanges:

Glück zu / O fremde Gäst' / es heißet euch willkommen /
 Der selten Menschen sieht / der hohe Heunselberg /
 Die Spitze dieses Landes / ein Gottlich Meistler-Werd /
 Kommt / setzet selbst mit Lust / was ihr sonst nur vernommen.

Nicht so / O Heunselberg / ob du schon bist gezennet
 Vom Sonnen-Volke her / von der gefürchten Schaar /
 Von der man heurnisch nennt / was groß und seltsam war.
 Das arme Thüringen / daß sie so oft durchrennet /

Der hohe Heunselberg: Wie herrlich kann er prangen /
 Auf so viel Meilen hin / sieht alles niedrig seyn
 Was sonst in dem Grund hat einen hohen Schein /
 Ran mit der schönsten Spitz bis an die Wolken langen.

Den Brocken nehm ich aus / am Necht sind noch die Sachen:
 Sonst sieht man keinen Berg / (und dennoch siehet man
 Auf dreißig Meilen herum) der sich vergleichen kan
 Mit unerm Heunselberg / er kan sie niedrig machen.

Seht / wo des Himmels Licht / die Sonn / anfäht zu lauffen /
 Bis an den falten Ort / den sie niemals beschreit.
 Das weertbe Thüringen / so eben ausgebreit /
 So großer Felder Pracht / so vieler Dörfer Hauffen /

Wie klein ward alles doch / wie schwerlich zu erkennen!
 Seht dort die Wartenburg / das Ueberhohe Haus /
 Den alten Fürstenstz / wie niedrig sieht es aus!
 Das ihrer viele sonst das Haupt des Landes nennen.

Am gleichen Tage besang der fürstliche Jägermeister Hans Ludwig v. Wangenheim den „Heunselberg“ mit folgendem Liede:

Daß dieses Häuslein ist gemacht
 Eöblicher Fürst Ernst wohl betraucht.
 Zur Begehrlichkeit seiner Person
 In Prospelt solches zeigt an.
 Das helle Firmament ausweiset
 Und da dem Schöpfer höchlich preiset.
 Auch Thier und Vöglein in dem Wald
 Mit ihrem Stimmlein mannigfalt.
 Der edle Hirsch mit seinem Geschrey
 Zur Zeit der Brunst braucht sich frei.
 In diesem Ort hat seinen Plan.
 Ein Fürst sich wohl erlustigen kan.
 Und wenn man hat einen guten Wein
 So kan das Herz wohl fröhlich sein.
 Die Nymphen lassen frei singen
 Und Jäger Hörner drein klingen.
 Zu danken und zu preisen Gott
 Für alle erzeigte Wohlthat.
 Dem lieben Bringen wolt er geben
 Gesundheit, Fried und langes Leben.
 Kräftig schützen mit seiner Hand
 Daß friedlich bleibt das Vaterland.
 Mit ihm auch und nach dieser Zeit
 Der schöne Thron der Ewigkeit.

Das ist offenbar derbe, naturwüchsig Poesie des 17. Jahrhunderts.

Eine andere Tonart schlägt schon das „Schäferlied“ an, welches in einer einzigen, sehr seltenen Ausgabe noch vorhanden ist; es wurde bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier der Herzogin Louise Dorothea, der kunstsinigen und hochgebildeten Gemahlin des Herzogs Friedrich III. gesungen. Hier nur ein paar Strophen:

Ich armer Berg in dem Stüde
 Bewißlich übel genug daran,
 Wenn ich bei meiner Fürstin Glüde
 Sonst nichts als Blätter liefern kan.
 Nooh, Blumen, Stauden, Gras und Bäume
 Sind meine Pierde, ja mein Schas,
 Es finden meine Dichterräume
 Auf denen lauter Höhen Blaz.

Wenn früh der Morgenröthe Schimmer
 Zu meiner Oberfläche dringt,
 So sah ich zu der Jahreszeit immer,
 Wie sie den Tag getragen bringt;
 Weil sie mich heute nun erschredte,
 Benehbt der Thäler Luftgeschrei
 Und früher, als gewöhnlich weckte,
 So dachte ich, wer doch dieser sei?

O Gnädigste, wenn ich erwege,
 Wie schön, wie wunderschön Sie find,
 So werden Gras und Blumen rege,
 Mein Körper fühlet sich entzünd',
 Die Eigenschaften zu besegen
 Ist meine Stimme zu gemeyn,
 Denn soll es nach der Wahrheit klingen
 So muß der Ton weit reiner seyn.

Ich sah ein allgemein Ergetzen
 Von meiner blumenreichen Höb'
 Das muß auch mich in Freude setzen
 Es reigt Louise Dorothee*)
 Der theueren Landesmutter Namen
 Und ihr Geburtstafest dies Land:
 Sie lebe! Gut, hier ist mein Name,
 Ich bin der Inselfberg genannt.

Einige Jahre später, am 10. August 1745, wurde der Inselfberg von einem „Meisterjänger“ besungen, hinter dem sich jedenfalls der gothaische Gelehrte Christoph Eusebius Suppius verbirgt, der sich „zwey Tage lang auf dem Inselfberg aufgehalten“. Er schreibt in der Dedication: „Da der Inselfberg unter die Seltenheiten und Wunder der Natur gehoert, so konnte außer Em. Hochfürstl. Durchlaucht zu demselben nähere Betrachtung nicht in der Welt Veranlassung geben!“

Das Gedicht, welches in sechs „Gesängen“ eingetheilt ist, hat der Sängler der Herzogin gewidmet. Der Dichter kennt seinen Vorgänger Sedendorf, aber er besingt auf's Neue den Berg, „da seitdem alle Welt geschwiegen. Wie Fechner die Riesenkoppe und den Todtenberg im Riesengebirge verherrlicht,

*) Louise Dorothea, die kunstsinige und gebildete Gemahlin des Herzogs Friedrich III., gest. 1767.

wie Haller die Pracht der Alpenwelt besungen, so wolle er den Inselfberg preisen:

Voll entzückter Dankbarkeit in dem Denken fast begraben,
Preis ich keine Seltenheit, die sonst keine Welt kann haben;
Kein! Kein Volk, nah oder fern, es hat deinesgleichen nicht!
Suppius besingt nun den Berg, ähnlich wie Seckendorff,
mit all seinen poetischen Reizen. Von Werth sind des Dichters
mythologische Bemerkungen und seine historischen Reminiscenzen,
wie z. B. die über die Schäferpiele im Friedrichswerther Lust-
schloß, über das Kloster Reinhardtsbrunn und die Burg Tenne-
berg bei Waltershausen. Hier noch einige Proben von Suppius
Poesie:

Der Inselfberg.

Von einem Meißnerfänger am 10. August 1745.

Inselfberg! ich komme nun, deine Höhe zu besingen!
Hier von diesen Gegenden soll mein Lied erhaben klingen,
Wo der Phantase Geschäfte sich manch Schauerüste baut,
Wo man Länder in der Ferne, ja den Himmel näher schaut,
Wo kein kriegerisch Erlöten, keine feindliche Gewalt,
Welche jetzt die Welt bedrohet, ganz barbarisch widerspricht,
Wie so standhaft hast du nicht, manchen Sturm, so viele Zeiten
Unbeweglich kommen sehn, über deinen Scheitel schreiten!
Du empfangst an dem Lage deinen auserkorenen Stand,
Als der allerhöchste Bauberg mit der Nesselstirn in der Hand
Deinem Boden Grenzen gab, ihn mit dickem Dunst umfangen
In dem Ocean der Luft wunderbarlich aufgehoben,
Wie so viele tausend Jahre zählet nun dein Alter schon,
Du, des dritten Schöpfungstages hochgeborener Erdensohn.

In der tiefen Niedrigkeit eine neue Welt zu schauen,
Wird das Auge nimmer satt. Welch ein angenehmes Grauen,
Ueberachtet doch die Sinnen! wenn hier Auge, wenn Gemüth
Manche bodenlose Tiefe von der Erdenzinne sieht.
Biewiel spiegelglatte Weiber schicken ein lebendig Licht
Meinen Augen nach der Höhe, wenn der Sonnenstrahl sich bricht!
Aner, wo gebornes Vieh mit gekentem Halse graet,
Seht nur manchen fetten Stier, wie er ausschlägt, stößt, raset,
Springet, brummet, brünstig schreit, und mit dem verjuchten Horn
In die Erden, die ihn füttert, rüstig bohrt aus geilem Jorn.
Viele Heerden Schafe sind auf den Triften zu entdecken;
Wie läßt ihr geschäftig Thun sich die fette Weide schmecken!
Welches rufende Geräusche steigt aus dem Thal empor
Und beziehet mit Gebölte mein hochauf gespanntes Ohr. U. f. w.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Die kleine Kanaille. Keine andere Vertreterin der vornehmen französischen Gesellschaft hat wohl während der letzten dreißig Jahre eine so bedeutende Rolle in der eleganten Pariser Lebenswelt gespielt, wie die Herzogin von Talleyrand-Berigord, die bis zu dem vor etwa zwei Jahren erfolgten Tode ihres Schwiegervaters unter dem Namen Princesse de Sagan bekannt und gefeiert war. Wie man sich erinnern wird, machte diese Dame vor einiger Zeit bis weit über die Grenzen ihres Landes hinaus von sich reden, indem sie ihren gelähmten Gatten, einst der flotteste, charmanteste Kavaliere Frankreichs, von dem sie seit einem Vierteljahrhundert getrennt lebte, aus seiner Jungseelenwohnung entführte. Dies geschah aber nicht, wie man seiner Zeit annehmen geneigt war, um dem kranken Mann ihre liebevolle Pflege angeheben zu lassen, sondern aus bedeutend eigennützigern Gründen. Mme. de Sagan mußte nämlich dem von ihr geschiedenen Gemahl jährlich eine Rente von 100 000 Franks ausbezahlen. Von dem Moment aber, da er nach der Trennung noch einmal den Fuß über ihre Schwelle setzte und unter ihrem Dach wohnte, war sie dieser Verpflichtung enthoben. Die noch immer schöne, eintönuig exzentrische, lebenslustige Herzogin ist jetzt im Begriff, ganz von der Szene ihrer gesellschaftlichen Triumphe zu verschwinden. Sie leidet schon seit vielen Monaten an einer schweren innerlichen Krankheit und ihr gegenwärtiger Zustand zwingt sie, sich von allen Gesellschaften zurückzuziehen. Die Ärzte behaupten, daß der Tod ohne Frage innerhalb weniger Wochen eintreten wird. Als Erzherzogin Eugenie vor Kurzem in Paris weilte, schleppte sie sich, ihrer rheumatischen Schmerzen nicht achtend, an das Lager der sterbenden Herzogin, um der Frau, die zu den strahlendsten Schönheiten ihrer intimen Umgebung während der Tage des Glanzes in den Tuileries gehörte, ein letztes Lebenswohl zu jagen. Eine tief melancholische Atmosphäre herrschte jetzt in den hohen, mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Räumen des luxuriösen Sagan'schen Palais im Faubourg St. Germain. Die Säle, in denen noch unlängst ein lustiges Fest auf das andere folgte, sind verdunkelt und verschlossen. Zwei oder drei vom Straßenlärm entfernt liegende Salons genügen dem prunkliebenden Heroginpaar, um darin zu hieben. Die todtkranke Frau und der geitig und körperlich zur Ruine gewordene Mann sind von der fashionablen Welt fast vergessen. Bei ihnen oder vielmehr in ihrem Hause lebt nur der jüngere Sohn, Graf Boion Talleyrand-Berigord, ein von der vornehmen Gesellschaft ausfällig geniedener Lebemann, der so unbeliebt ist, daß er bereits aus allen besseren Pariser Klubs ausgewiesen wurde. Die ehemalige Princesse

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto L. Biele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

de Sagan besitzt übrigens einen merkwürdigen Beinamen, der allerdings bezeichnend ist für ihre wenig noblen Charaktereigenschaften. Schon in den Tuileries nannte man die schöne, junge Prinzessin „Canaille“ und mit ihren damaligen intimsten Freundinnen, der Gräfin Gourlès und der Marquise de Gallifet, denen man die Scherznamen „Chiffonnette“ und „Cachonnette“ gegeben hatte, bildete sie ein würdiges Kleeblatt. Mit welchem Recht die Herzogin die nicht sehr schmeichelhafte Bezeichnung „kleine Canaille“ trägt, beweist der Umstand, daß sie fortwährend in Prozesse verwickelt ist, die ihre Diensthofen und ihre Lebensmittellieferanten gegen sie anzuführen sich genöthigt sehen. Selbst ihre nächsten Angehörigen haben immer nur durch Vermittelung des Gerichtes mit ihr verhandeln können. Ihren drei Brüdern hat sie viel zu schaffen gemacht. Der eine wurde auf ihre Veranlassung längere Zeit bei voller Vernunft in einem Privatirrenhaus gefangen gehalten, während sie einem andern so viele böse Streiche spielte, daß er in Verzweiflung nach New-York flüchtete und dort unter niemals aufgeklärten geheimnißvollen Umständen starb. Die Klagen der Herzogin gegen ihren Gatten waren ebenso zahlreich wie die gegen ihren ältesten Sohn, den jetzigen Prinzen und Herzog von Sagan.

Seltene Wirkung des Fünfuhrthees. Zu den zahllosen nervösen Leiden, über die das zarte Geschlecht besonders während der Saison der Badereisen zu klagen hat, ist neuerdings noch eines dazu gekommen. Ein vielbeschäftigter Londoner Frauenarzt äußert sich darüber folgendermaßen: „Seit Kurzem mache ich die Wahrnehmung, daß viele meiner langjährigen Patientinnen eine eigenthümliche Art zu sprechen angenommen haben. Sie fangen einen Satz an, vollenden ihn aber nur in den seltensten Fällen. Auf eine diesbezügliche Bemerkung meinerseits erwiderte mir eine sehr nervöse junge Frau fast weinend, daß es ihr beim besten Willen unmöglich sei, ihre Gedanken zu konzentriren und irgend etwas zusammenhängend zu erzählen. Kaum habe sie ein Thema etwas anfangen, als ihr auch schon der Faden entschlüße und sich trotz aller Bemühungen nicht wiederfinden lasse. Ähnlich ergebe es ihr bei kleinen häuslichen Beschäftigungen. Sie fange eine Sache an, wisse aber nach einigen Minuten nicht mehr, was sie eigentlich habe machen wollen. Bald hatte ich die wahrscheinliche Ursache dieser in einer neuen Form auftretenden nervösen Schwäche herausgefunden. Sämmtliche Damen, bei denen ich diesen Zustand konstatierte, sind eifrige Beiderinnen der modernen Fünfuhrthees. Wie es bei diesen geselligen Zusammenkünften zugeht, läßt sich kaum beschreiben, keine der Anwesenden ist im Stande, eine in Gang gekommene Unterhaltung oder auch nur eine mittelmäßig lange Phrase zu Ende zu führen. Halbgetrunkene Tassen Thee und halbverzehrte Stücken Kuchen stehen und liegen überall umher, aber Niemand weiß, wem sie ursprünglich gehörten. Die Schuld daran trägt das fortwährende Erscheinen und Verschwinden der Besucherinnen, die alle einzeln begrüßt, vorgestellt und verabschiedet sein wollen. Daß es unter solchen Bedingungen zu keiner Ruhe und gemüthlichen Plauderei kommen kann, ist jedenfalls begreiflich.“

Die sogenannten leuchtenden Nachtwolken, deren Erscheinen in den letzten Jahren seltener und lichtschwächer geworden war, sind in den letzten Wochen in den russischen Disserprovinzen aufs Neue deutlich wahrgenommen worden. Jene Wolken, die in ihrer Struktur den feinsten Federwolken ähneln, sind in den Sommernächten vom Ende Juni bis Anfang August in der Nähe des nördlichen Horizonts gegen Mitternacht in eigenthümlich weissem Glanz zu erblicken, und zwar leuchten sie in der Regel am hellsten etwas nach Mitternacht am nordnordöstlichen Himmel. Bedingung der Sichtbarkeit in unferen Breiten ist es, daß nicht nur für uns der Himmel in der Nähe des Nord-Horizonts völlig frei von tiefer liegenden Wolkenbildungen ist und uns so den Ausblick auf jene in großer Höhe über der Erdoberfläche über den mittleren Parallellkreisen von Schweden und Norwegen schwebenden Gebilde öffnet, sondern daß der Weg von der über den nördlichen Regionen der Erde die Nacht hindurch leuchtenden Sonne bis zu jenen hohen Wolken ebenfalls nicht durch tiefer liegende Wolkenbildungen im höheren Norden verlegt ist. Wodurch jetzt eine erneute größere Ausdehnung und Helligkeit jener Wolken verursacht sein könnte, steht noch dahin. Offenbar, so meint die Berliner königliche Sternwarte, können dieselben sowohl durch vulkanische Emporschluderungen, als durch Einströmung von Wassertheilchen aus dem Himmelsraum Zugang empfangen. Es ist festgestellt worden, daß jene Wolkengebilde seit 1885 anhaltend in einer und derselben Höhe, nämlich 82 Kilometer über der Erdoberfläche, geschwebt haben, und daß sie in dieser hohen Region eigenthümliche Bewegungen erfahren, welche auf die Zustände in den Grenzschichten der Atmosphäre ein völlig neues Licht werfen, das möglicher Weise zur Aufhellung des Problems der gestammten Bewegungsercheinungen in unserer Atmosphäre beitragen wird. Schon die zweifelloserweise erwiesene Thatsache, daß Stofftheilchen, welche das Sonnenlicht in ähnlicher Weise reflektiren wie die Eiszirnhalle der tiefer (unterhalb dreißig Kilometer) gelegenen sog. Cirruswolken, sich Jahre lang in jener großen Höhe schwebend erhalten, ist von solcher Wichtigkeit, daß die Fortführung und Vervollständigung jener Ergebnisse durch alljährlich wiederholte Beobachtungen und Messungen nicht genug empfohlen und gefördert werden kann. Noch wichtiger wird aber die Fortführung und Vervollständigung der Messungen hinsichtlich der Geschwindigkeiten und Richtungen der Wolkenbewegungen in jenen großen Höhen sein. Gerade die Gegenden zwischen Mitteldeutschland und dem südlichen Schweden sind hierfür sehr geeignet.